

Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 2/2013

Kleines Buch mit großer Wirkung

Ausstellung zum Heidelberger Katechismus

BNN vom 08.05.2013



KLEIN, aber weit verbreitet: der Heidelberger Katechismus. Rechts ein Faksimile des deutschen Originals, links eine niederländische Ausgabe.
Foto: Kamleitner



i Service

„Macht des Glaubens“: Vom 12. Mai bis 15. September im Heidelberger Schloss und im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag (Museum) und Montag bis Sonntag

(Schloss) jeweils von 10 bis 18 Uhr.

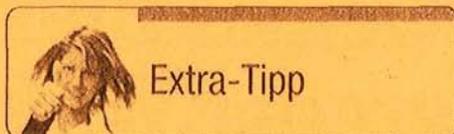
Eintritt: Erwachsene zehn Euro, ermäßigt sechs Euro. Das Ticket beinhaltet die einmalige Hin- und Rückfahrt mit der Heidelberger Bergbahn zwischen Stadt und Schloss sowie den Zugang zum Deutschen Apotheken-Museum. Die Ausstellungen im Schloss und im Museum können auch an verschiedenen Tagen besucht werden. „SommerMachtsTraum“:

ist nicht erforderlich. **Begleitband:** mit 460 Seiten und rund 700 Abbildungen, Karla Apperloo-Bordersma/Herman J. Selderhuis, „Macht des Glaubens – 450 Jahre Heidelberger Katechismus“, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 39,99 Euro.

24. Mai, 19 bis 23 Uhr, mit Kurzführungen, Feuertheater, historischer Musik und mehr (14 und 10 Euro).

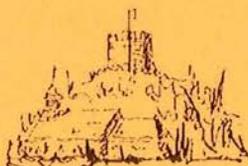
Infos: Telefon (0 62 21) 5 83 40 20 (Museum), (0 62 21) 65 88 80 (Schloss), im Internet: www.museum-heidelberg.de, www.schloss-heidelberg.de und unter www.machtdesglaubens2013.de.

Führungen: jeweils sonntags, 15 Uhr (Schloss, fünf Euro plus Eintritt) und 11 Uhr (Museum, drei Euro plus Eintritt), Anmeldung



ist nicht erforderlich.

ist nicht erforderlich. **Begleitband:** mit 460 Seiten und rund 700 Abbildungen, Karla Apperloo-Bordersma/Herman J. Selderhuis, „Macht des Glaubens – 450 Jahre Heidelberger Katechismus“, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 39,99 Euro.



„Kompaß des Kraichgaus“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 700

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle: Fax/Telefon: 07131 / 1200777

Jörg Zobel, Heinrich-Heine-Str. 1, 74074 Heilbronn

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgaus“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

Kto. 21060 900 Sparkasse Kraichgau BLZ 663 500 36

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder,

dieses Vorwort wird ein Vorwort voller Bitten. Lassen Sie mich zunächst kurz ein paar Worte der Entschuldigung äußern. Wir möchten Sie um Entschuldigung für die zum Teil recht späte Zustellung des letzten Kompass' bitten. Poststreik und andere, z. T. von uns nicht zu verantwortende Umstände führten zu dieser Situation.

Trotz aller Widrigkeiten war die Hauptversammlung recht ordentlich besucht. Unsere Vorschläge wurden bei der Wahl bestätigt. Einen Bericht dazu finden Sie im Inneren dieser Ausgabe des Kompass'.

Die letzten Tage und Wochen werden Sie sicherlich von einigen Vereinen und Institutionen Post bekommen haben, was Ihre Einzugsermächtigungen angeht. Ab spätestens Februar nächsten Jahres wird sich das Lastschriftverfahren der Banken europaweit ändern. Dazu ist die Einzugsermächtigung, die Sie uns freundlicherweise erteilt haben, nicht mehr ausreichend. Wir benötigen von Ihnen dann ein so genanntes SEPA-Lastschriftmandat. Um das von Ihnen gewohnte Lastschriftverfahren weiterhin durchführen zu können, möchten wir Sie darum bitten, uns die erforderlichen Angaben zu übermitteln: die BIC-Nummer und die IBAN-Nummer. Diese finden Sie auf Ihrer BankCard oder Ihren Kontoauszügen. Ein Formular finden Sie im Inneren dieses Heftes.

Speziell möchten wir auch die Vereine, die bei uns Mitglied sind, darum bitten, uns die aktuellen Bankverbindungen, sowie Namen und Adressen der jeweiligen Ansprechpartner zu übersenden. Teilweise wechseln diese, ohne dass wir davon Kenntnis bekommen. Für uns bedeutet dies immer wieder finanziellen Verlust durch Rücklastschriften. Auch diese mögen unbedingt das Formular ausfüllen und an uns zurücksenden.

Zuletzt möchte ich einmal mehr auf unsere Homepage als Informationsquelle hinweisen. Hier erfahren Sie alle Neuigkeiten zuverlässig und tagesaktuell. Dies sei für heute meine letzte Bitte.

Herzlichst, Ihr



Kleines Buch mit großer Wirkung

Ausstellung zum Heidelberger Katechismus

Von unserem Redaktionsmitglied
Bernd Kamleitner

Heidelberg. Als der Pfälzer Kurfürst Friedrich III. (Foto: Kurpfälzisches Museum) vor 450 Jahren ein Lehr- und Unterrichtsbuch zum reformierten Glauben in Auftrag gab, konnte er nicht ahnen, welche Resonanz dieses Büchlein finden sollte. Im 17. Jahrhundert wurde der Heidelberger Katechismus zu einer der bedeutendsten Bekennnisschriften der christlichen Kirchen und bis heute weltweit in 40 Sprachen übersetzt. Der Erfolg des „Heidelbergers“ lag nicht nur in seiner Form als Unterrichtsbuch, er wurde auch als Erbauungs-, Trost- und Gebetbuch genutzt.

„Der Heidelberger Katechismus ist bis heute der wichtigste geistig-kulturelle Exportartikel unserer Stadt“, schwärmt der Heidelberger Bürgermeister Joachim Gerner. Ein Grund zum Feiern: Höhepunkt des Festwochenendes vom 9. bis 12. Mai ist am Samstag um 15 Uhr ein Festakt mit geladenen Gästen in der Heiliggeistkirche. Teilnehmen werden Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in

Deutschland (EKD), Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) sowie der badische Landesbischof Ulrich Fischer und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch. Morgen, Donnerstag, beginnt um 9.30 Uhr in der Heiliggeistkirche ein Festgottesdienst, der von 10 bis 11 Uhr in der ARD übertragen wird.

Ferner wird im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg und im Schloss die Ausstellung „Die Macht des Glaubens“ eröffnet. Museumschef Frieder Hepp freut sich über hochkarätige Leihgaben aus dem In- und Ausland, mit denen die Entstehung des Heidelberger Katechismus in einer Zeit der Krise und des Umbruchs illustriert wird. Gezeigt werden Portraits, Handschriften, Grafiken, Waffen und edle Kunstgerätschaften.

Der Besucher taucht beim Rundgang ein in die Welt des 16. Jahrhunderts, in eine Epoche der Erneuerung und Veränderung in Religion, Kultur, Wissenschaft und Politik, aber auch in eine Zeit des Krieges, der Verfolgung und der Pest. Damals änderte der „Heidelberger“ Vorstellungs- und Lebensstrukturen in allen Bevölkerungsschichten.





Neue Mitglieder sind höchst willkommen

Jahreshauptversammlung des Kraichgau-Vereins

Noch in diesem Jahr soll ein neuer Burgen-Führer erscheinen

RNZ vom 04./05.05.2013

Neckargemünd-Dilsberg. (kaz) Wenn der 1972 gegründete Kraichgau-Verein seine Jahreshauptversammlung abhält, tagt er in den schönsten Orten der Region. Jetzt hatte sich der Verein, der bis Jahresende einen neuen „Burgen-Führer“ herausgeben will, das Kommandantenhaus auf dem Dilsberg ausgesucht. Momentan hat der Kraichgau-Verein, der vor allem mit Führungen in der Öffentlichkeit präsent ist, 554 Mitglieder. Es waren allerdings schon mal doppelt so viele.

Deshalb, das ist man sich einig, wäre Nachwuchs wünschenswert, der sich für Heimatforschung, Pflege des Kulturgutes und den Kraichgau als geografische Einheit interessiert. Der Verein gibt regelmäßig Jahrbücher und Sonderveröffentlichungen heraus. Im Jahr 2011 waren deshalb rund 50 000 Euro Druckkosten fällig – das Konto des Vereins schrumpfte vorübergehend. Inzwischen ist die Vereinskasse aber wieder im Lot.



Nicolai Knauer, Anton Machauer, Dr. Ludwig Hildebrandt, Jörg Zobel und Helmut Stickel (v. l.) sind Vorstandsmitglieder im Kraichgau-Verein. Doris Ebert (3. v. l.) kümmert sich als Schriftleiterin um die Jahrbücher und die Sonderveröffentlichungen. Foto: kaz



Außerdem wurde Ersatz für die Kraichgau-Bibliothek gefunden, die bisher im Schloss Gochsheim ihren Sitz hatte. Wegen dortiger Renovierungsarbeiten musste ein Ausweichquartier her, und das ist nun in Kraichtal quasi zum Nulltarif beziehungsweise zum symbolischen Preis von einem Euro gefunden worden. Der Name der Vereinszeitschrift ist übrigens „Kompass des Kraichgaus“. In der jüngsten Ausgabe geht es auch um besagte Bibliothek, die – wie es heißt – außer Sippenbüchern und Ortschroniken auch „alte wertvolle Werke“ im Sortiment hat. Seit etwa anderthalb Jahren ist Jörg Zobel Vorsitzender des Kraichgau-Vereins, der seinen Ursprung übrigens in der Kreisreform des Bundeslandes Baden-Württemberg in den 1970er Jahren hatte. Zobel bleibt weiter im Amt, vertreten von Dr. Ludwig Hildebrandt und Anton Machauer. Noch ein Jahr will Helmut Stieckel als Schatzmeister weitermachen. Das Amt des Schriftführers ist momentan vakant. Der Beirat des Vereins ist neun Per-

sonen stark. Doris Ebert ist zwar kein Vorstandsmitglied, aber im stolzen Alter von 85 Jahren als Schriftleiterin für das Jahrbuch aktiv.

Im Verein gibt es mehrere Arbeitskreise, einer beschäftigt sich zum Beispiel mit dem Thema „Burgen und Schlösser.“ Ansonsten würde sich der Kraichgau-Verein einfach über weitere Mitglieder freuen, die für neue Impulse sorgen und sich in die Vereinsarbeit einbringen. Bei der nächsten Jahreshauptversammlung soll dann auch die Satzung auf den neuesten Stand gebracht werden.

④ **Info:** Allgemeine Information findet man im Internet auf der Homepage unter der Adresse www.heimatverein-kraichgau.de. Telefonisch ist die Geschäftsstelle des Vereins unter 07131/1200777 zu erreichen und per E-Mail unter vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de.

BNN vom 28.03.2013

„Brauchtum am Leben gehalten“

Gondelsheimer Heimat- und Kulturverein feiert 25-jähriges Bestehen

Gondelsheim (mk). Ein Vierteljahrhundert ist vergangen und immer noch halten 26 von 31 Gründungsmitgliedern ihrem Verein die Treue. Rund 150 Mitglieder zählt der Gondelsheimer Heimat- und Kulturverein in seinem Jubiläumsjahr 2013. Viele von ihnen fanden sich im katholischen Gemeindezentrum ein, lauschten einem eröff-

nenden Querflötenensemble und gedachten gemeinsam mit Freunden und Unterstützern des Vereins des Gründungsjahres 1988.

Impulsgebend hatte damals der ehemalige Bürgermeister Hans-Peter Willy ausgerufen: „Gondelsheim braucht einen solchen Verein.“ Sein Nachfolger als Rathauschef und der amtierende



Vorstand des Heimatvereins, Markus Rupp, konnte 25 Jahre später zufrieden feststellen: „Unser Verein hat in 25 Jahren die Identität Gondelsheims mitgeformt.“

In der Satzung von 1988 heißt es: „Der Zweck des Vereins ist die Förderung von Veröffentlichungen über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Gondelsheims, die Erhaltung der natürlichen und geschichtlichen Werte des Ortes, die Sammlung wertvoller Zeugnisse aus der Vergangenheit sowie die Pflege kultureller Veranstaltungen.“ Was ist seitdem nicht alles geschehen? Zahlreiche Kunstausstellungen, die Teilnahme an Gondelsheimer Festen und am AGG-Ferienprogramm, die Tradition des Maibaumstellens, die

Herausgabe des alljährlichen Heimatbriefes sowie von einigen Sonderveröffentlichungen zu Schwerpunktthemen der Gondelsheimer Geschichte.

„Der Heimatverein hat vielen Menschen geholfen, hier Wurzeln zu schlagen und in Gondelsheim eine neue Heimat zu finden“, fuhr Rupp in seiner Jubiläumsrede fort. „Unser Verein hat Brauchtum am Leben gehalten, Ortsgeschichte lebendig gemacht und ist längst selbst ein Stück Gondelsheimer Geschichte geworden.“ Das bestätigte AGG-Vorstand Peter Bürker, der dem „kleinen Verein“ bescheinigte, „ein wesentlicher Bestandteil des Gondelsheimer Ortsgeschehens“ zu sein. Und da in die Jubiläumsfeier zugleich die Jahreshauptversammlung eingebettet war,



ZAHLREICHE GRÜNDUNGSMITGLIEDER des Heimat- und Kulturvereins bekamen für ihre langjährige Vereinstreue eine gelbe Rose überreicht. Gisela Backhaus (Vierte von links) bekam die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Foto: mk



nahm Bürker die Entlastung der gesamten Vorstandschaft vor.

Die versammelten Mitglieder wählten das vierköpfige Vorstandsteam anschließend für weitere zwei Jahre in Amt und Würden. Für herausragende Verdienste um den Verein erhielten Gisela Backhaus sowie die abwesende Freja Seyfert die Ehrenmitgliedschaft

verliehen.

Nach einem Grußwort von Landtagsabgeordnetem Joachim Kößler, ausgesuchten Anekdoten von Historiker Thomas Adam sowie kabarettistischen Häppchen von Gitte Henneges endete die Jubiläumsversammlung mit einem Lustspiel der vereinseigenen Theatergruppe.

In einem Punkt lag Hesse falsch

Stadtführer, Original und Heimatbotschafter:

Heinrich Vogel wird heute 75

KrSt vom 23.04.2013

Von unserem Redakteur
Alexander Hettich

Es gibt keinen besseren Ort, um sich mit Heinrich Vogel zu treffen, als den Eppinger Bahnhof. Hier nimmt der Stadtführer,

Stadtrat und Heimatfreund seine Besuchergruppen in Empfang. Die Zahl der Touren, die er in bald vier Jahrzehnten leitete, tendiert in





den vierstelligen Bereich. Eines gibt Vogel, der am heutigen Dienstag 75 Jahre alt wird, Besuchern gleich mit auf den Weg: „Es wird nicht schnell gehen.“ Über Langeweile hat auch nach zwei oder drei Stunden noch niemand geklagt.

Pädagogisch Der Bahnhof also. „Man muss das pädagogisch geschickt machen“, gibt Vogel Einblick in seine Tour-Strategie. Gäste führt er von den Gleisen am Gebäude vorbei quer über die Straße. Voilà: Eppingens Schokoladenseite. Hinter dem Bürgerpark erhebt sich die Dächerlandschaft mit Fachwerkfassaden und Türmen. Seit Merian das Panorama in Kupfer stach, hat sich nicht allzu viel verändert. Hermann Hesse schrieb, es gebe keine schönere Stadt als Calw an der Nagold. „Falsch“, sagt Vogel nur mit einer Prise Ironie, „es gibt keine schönere Stadtansicht als Eppingen an der Elsenz.“

Heinrich Vogel ist Eppingens Mr. Stadtrundgang, auch wenn er nicht mehr in offizieller Mission unterwegs ist, sondern nur noch in privater Runde die Attraktionen seiner Heimatstadt vorführt. Die immens erfolgreiche Reihe Halbe nach fünf hat er mit initiiert. Als er 1977 mit den Rundgängen begann, sei Eppingen nicht gerade ein Ort des Heimatbewusstseins gewesen. „Was verzählsch denn dene Leit?“, sei er skeptisch gefragt worden. Doch es gab viel zu erzählen. „Es hat den Leuten natürlich gefallen, dass Fremde Interesse zeigten.“ Heute sind die Eppinger stolz auf ihre Stadt. Das ist auch der Entwicklungshilfe zuzuschreiben, die Hein-

rich Vogel in Sachen Heimatgefühl geleistet hat. Wer in den Genuss einer seiner Touren kommt, wird nicht mit Jahreszahlen bombardiert. „Das muss man natürlich im Hintergrund parat haben.“ Vogel kennt die Fakten, er kleidet sie aber gerne in Anekdoten und launige Geschichten. Einmal führte er 150 US-Amerikaner zum Ackerbürgerhaus in der Kettengasse.

Farbenlehre „G’schissen gel“ ist die wenig charmante Bezeichnung der Eppinger für den gelben Anstrich des Fachwerkhauses. Vogel übersetzte flüssig in „bullshit yellow“. Das Haus lobte er ob seiner Größe als „medieval skyscraper“, als Wolkenkratzer aus dem Mittelalter. Die US-Gäste waren begeistert und hingen fortan an seinen Lippen. So läuft das immer, wenn man mit Vogel durch die Gassen läuft.

In 15 Jahren als CDU-Stadtrat war Vogel stets so etwas wie das historische Gewissen. Er kämpfte für die alte Bausubstanz, er hat den Fachwerkpfad an den Bahnhofswiesen durchgesetzt. Dass in den Bahnhof mit einem neuen Mieter und einem Durchgang von den Gleisen bald neues Leben einzieht, ist ganz in Vogels Sinne. Überhaupt: „Es ist gut, wie Eppingen mit seinem historischen Erbe umgeht.“

Bei den Kommunalwahlen 2014 tritt er nicht mehr an, dabei fühlt er sich allemal fit genug. Irgendwie scheint es an der Zeit, anderen die Bühne zu überlassen. Wie bei den offiziellen Stadtführungen. Da seien Touren mit Kostümen gefragt, das ist Vogels Sache nicht. Außerdem sei kaum noch jemand bereit, über



eine lange Zeit zuzuhören. Das ist bedauerlich. Wer zwei oder besser drei Stunden mit Heinrich Vogel

durch die Fachwerkstadt gegangen ist, der kommt zum Schluss: Hesse kann nie in Eppingen gewesen sein.

Die Geschichte des Nachbarn erforscht

Pro-Wimpina-Medaille für Dr. Hans-Heinz Hartmann

Von Rudolf Landauer

KrSt vom 19.03.2013

BAD RAPPENAU Der Festakt und die dabei vorgenommene Ehrung bilden in der Geschichte von Bad Rappenu und Bad Wimpfen wohl eine Seltenheit. Schließlich waren die Nachbarstädte über Jahrhunderte nicht gut aufeinander zu sprechen.

Der Bad Rappenuer Hobbyarchäologe Dr. Hans-Heinz Hartmann wurde jetzt im Bad Wimpfener Rathaus vom Vorsitzenden des Vereins Alt Wimpfen, Günter Haberhauer, mit der Pro-Wimpina-Medaille ausgezeichnet. Erst zum dritten Mal wurde die Medaille vergeben, die an Persönlichkeiten verliehen wird, die sich besondere Verdienste in der Erforschung der Stadtgeschichte erworben haben. Für den Bad Rappenuer Zahnarzt trifft das in besonderer Weise zu, betonten Bad Wimpfens Bürgermeister Claus Brechter und Vereinsvorsitzender Günter Haberhauer.

Römerzeit Hartmann habe fundamentale Arbeiten für die Stadtgeschichte Bad Wimpfens geleistet, meinte Haberhauer, der nach seiner Aussage nicht habe überlegen und zögern müssen, wer der nächste Träger der Pro-Wimpina-Medaille sein wird: „Die herausragenden Arbeiten und die Verbundenheit Hart-

manns zu unserer Stadt sind schlichtweg einzigartig.“

Der Römerzeit widmete sich Hartmann über Jahrzehnte. Der Rappenuer gilt deshalb landesweit als Experte römischer Keramik. Er



Dr. Hartmann (links) erhielt die Medaille von Günter Haberhauer. Foto: Landauer

hat sämtliche Terra-sigillata-Funde im Steinhaus Museum akribisch datiert und beschrieben und damit wertvolle museumsdidaktische Beiträge erstellt. Aber auch für Datierungen der Stauferzeit, insbesondere der Stauferpfalz, erbrachte Hartmann überzeugende Arbeiten.

Begeisterung Seit 40 Jahren ist Hartmann ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmal-



pflge. Mit der Verleihung der Pro-Wimpina-Medaille waren auch der Eintrag in das Goldene Buch der Stadt und ein Geldpreis von 1000 Euro verbunden. „Über die Medaille freue ich mich; das Geld soll aber in

der Vereinskasse bleiben, dort kann es besser verwendet werden“, sagte er und fügte an: „Schließlich mache ich das aus Begeisterung an der Geschichte.“

Peter Beisel macht weiter

RNZ vom 15.03.2013

Neckarbischofsheim. (hk) In wenigen Wochen wird der Ehrenbürger der Stadt, Peter Beisel, 80 Jahre alt. Sein halbes Leben hat er bisher in den Dienst des Vereins für Heimatpflege gestellt, denn seit über 40 Jahren führt er als Vorsitzender den rührigen Heimatverein. Bei der jüngsten Mitgliederversammlung wurde Peter Beisel von den 27 anwesenden Mitgliedern für weitere drei Jahre in seinem Amt bestätigt. Allerdings will Peter Beisel spätestens in den nächsten eineinhalb Jahren einen Nachfolger an die Spitze der Vereinsarbeit heranführen und dann in einer Art „Rocharde“ bei der übernächsten Mitgliederversammlung dieser Person den Vorsitz übergeben. Bei den Neuwahlen wurden alle Vorstandsmit-

glieder in ihren Ämtern bestätigt. Neu als Beisitzer wurde Dennis Nussbeutel gewählt. Um die Aufgaben des Verein, die sich bisher beim Vorsitzenden angehäuft haben, auf mehrere Schultern zu verteilen, wurden nun Aufgabenbereiche gebildet, für die folgende Personen künftig als Ansprechpartner fungieren: Museum/Denkmalpflege (Peter Beisel), Ausstellungen (Edith Bräumer), Führungen (Sven Dünkel, Walter Zeller), Leseabende (Sven Dünkel, Thomas Mayer), Sommertags/Martinszug (Konrad Gießler), Archivverwaltung (Werner Krewing), Gedenkfeier/Geschichte des Judentums (Walter Zeller), Pressearbeit/Ortsgeschichte (Harry Hack).

RNZ vom 20.03.2013

Nach neuem Museums-Standort wird gesucht

Mitgliederversammlung beim Kultur- und Heimatverein

Neidenstein. (bjü) Bisher ist noch keine Alternative für das Museum in Sicht. Aber viele Aktivitäten gibt es im Kultur- und Heimatverein. Auf ein ereignisreiches Jahr konnte Vorsitzender Hans-Dieter Kretzler bei der Mitgliederversammlung zurückblicken. Kretzler meinte, der Verein sei für Einheimische, Zugezogene,

Touristen, Besucher und anderen Heimatvereinen ein verlässlicher Partner, um die Heimat zu entdecken oder zu bewahren.

Für dieses Jahr werde erneut der Zunftbaum bei einem kleinen Fest aufgestellt werden, auch die Kooperation mit den Heimatmuseen Efenbach, Eschel-



bronn und der Schulstube Meckesheim findet seine Fortsetzung. Außerdem sollen bei Interesse Ortsführungen für Neubürger angeboten werden. Um Zahlen ging es bei Schatzmeisterin Martina Kuk. Über 60 Prozent der aktuellen Mitglieder sei zwischen 60 und 80 Jahre, wies sie auf die Altersstruktur hin.

Wie man diesem Trend entgegentreten könne, bleibe eine spannende Frage für die Zukunft. Ebenso die Frage des



Paul Ziegler (links), Hans-Dieter Kretzler mit der alten Uniformjacke. Foto: Jürriens

Standorts für das Heimatmuseum. Vorsitzender Kretzler wiederholte noch mal die Fakten. „Das Mietverhältnis ist bekanntlich zwischen der Venning'schen Verwaltung und der Gemeinde gekündigt.“ Alternativen konnten aus Platz- und Kostengründen bisher nicht gefunden werden. Das Heimatmuseum besteht seit 1994 und befindet sich unmittelbar unter der Burg in einem Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrhundert, das Eigentum des Barons von Venningen ist. „Wir suchen weiter nach Lösungen, auch wenn wir wissen, dass dies sehr schwierig ist und wir alle die Meinung vertreten, dass es wohl keinen besseren Ort für unser Museum geben könnte.“

Nach den Wahlen, bei denen für Gerhard Echner und Prof. Dr. Jürgen Schneider als Kassenprüfer sowie Ludwig Kreß, Peter Gimber und Manfred Wolf als Beisitzer einstimmig votiert wurde, hatte Paul Ziegler noch eine Überraschung parat. Er überreichte Kretzler die alte Uniformjacke des Neidensteiner Polizeidieners, die man dann in Zukunft im Heimatmuseum bewundern kann.

KrSt vom 08.05.2013

Mosaik aus Erinnerungen

ITTLINGEN *Neuer Heimatverein sammelt Geschichten der Bürger*

Von unserer Redakteurin
Tanja Ochs

Ein lebendiges Bild ihres Heimatortes wollen die Mitglieder des neu gegründeten Ittlinger Heimatvereins zeichnen. Keine zweite Ortschronik schreiben, sondern Lebensgeschichten will Michael Hauk sammeln. Der 61-Jäh-

rige ist als Vorsitzender drei Wochen nach Vereinsgründung hauptsächlich mit Formalitäten beschäftigt. Aber auch mit den Ideen, die den Verein mit Leben füllen sollen.

„Wir wollen Zeitzeugen befragen“, erzählt der zweite Vorsitzende, Dr. Ulrich Kattermann. Alle, die sich mit Ittlingen verbunden fühlen, können ihre Geschichte loswerden.

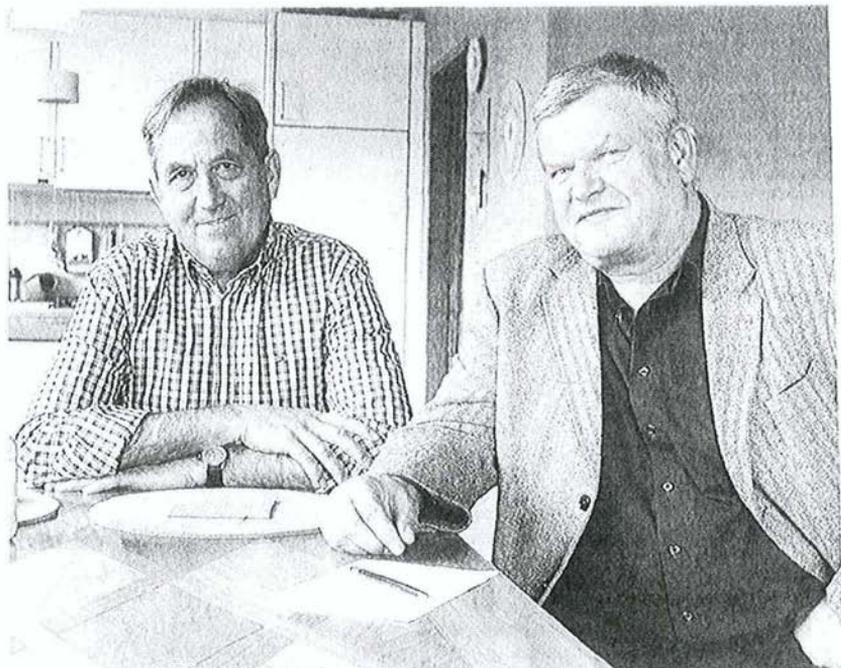


Erzählen von dem Leben im Dorf, aber auch von ihrem Ankommen, Eingewöhnen oder schlicht vom Alltag. Jeder hat auf seine Weise etwas zu erzählen. „Manche haben eine Geschichte, und man weiß es gar nicht“, sagt Michael Hauk. Manch einer hat ihn schon angerufen, weil es ihn drängte, seine Erlebnisse zu erzählen. Andere Mitbürger wollen die Vereinsmitglieder konkret ansprechen.

Identifikation Beiden Männern liegt viel an den alten Geschichten – und den Menschen dahinter. Gerade in der heutigen, schnelllebigen Zeit sei es wichtig, eine Identifikationsmöglichkeit auch für junge Ittlinger zu schaffen. „Die werden nach-

fragen, wenn sie älter sind“, ist sich Hauk sicher. Und wissen wollen, wo sie herkommen. Denn Heimat komme nicht aus der Mode. Auch deshalb hat sich der Heimatverein im April gegründet. 34 Männer und Frauen kamen zur Gründungsversammlung und traten spontan bei. „Das Interesse an dem Thema ist da“, weiß Gemeinderat Hauk.

Anders als andere Gruppierungen hatte der Heimatverein keine Probleme, alle Ämter zu besetzen. Eine private Initiative zur Gründung des Heimatvereins hatte es schon vor drei Jahren gegeben, diesmal hat Bürgermeister Achim Heck die Gründung angestoßen.



Zwei, denen alte Geschichten am Herzen liegen: Michael Hauk (links) und Dr. Ulrich Kattermann haben sich spontan bereit erklärt, den Vorsitz des neu gegründeten Heimatvereins zu übernehmen.

Foto: Lang



Wurzeln Einem Mosaik gleich sollen die Erinnerungen vieler Ittlinger ein gemeinsames Bild ergeben. Einzelschicksale will der Heimatverein aufschreiben und so für die künftige Generationen sichern. „Die Wurzeln sind wichtig“, meint der Vorsitzende. Was mit den Aufzeichnungen passieren soll, darüber hat er sich noch keine Gedanken gemacht.

Zunächst sollen möglichst viele, interessante Gespräche mit einem Diktiergerät festgehalten werden. Anschließend muss jemand das Gesagte zu Papier bringen. Alte Ittlinger Berufe, Ausdrücke oder Bilder sollen auch gesammelt werden: „Die können viel erzählen“, sagt Hauk, der schon hin und wieder im Ortsarchiv interessante Details aus seinem Heimatort ausgegraben hat. „Da hat Geschichte ein Gesicht“, das wollen die Akteure des Heimatvereins festhalten.

„Wir gehen mit Freude daran“, erklären die Vereinschefs. Ihre Posten

haben sie gerne übernommen, im Interesse der Sache. „Es sollte was Richtiges werden“, sagt Hauk über den neuen Verein. Kattermann fügt hinzu: „Es wäre schade, wenn so viele Erfahrungen und Erlebnisse einfach verschwinden würden.“

■ Hintergrund

Gründungsversammlung

Bei der Gründung des Heimatvereins am 17. April hat Bürgermeister Achim Heck die 34 Teilnehmer auf die Aufgaben des neuen Vereins eingestimmt. Dabei erläuterte der Rathauschef, warum die Gründung sinnvoll ist und was geleistet werden kann. Einstimmig wurde die Gründung beschlossen. Erster Vorsitzende ist Michael Hauk. Stellvertreter ist Dr. Ulrich Kattermann, Kassierer des Heimatvereins ist Sami Urcun, Schriftführerin wurde Tanja Kirchgeßner. Zum Beirat gehören Angelika Schrempf, Armin Speer, Dieter Eilers, Daniel Schwab und Werner Schweizer. *red*

Durlacher Blatt vom 05.04.2013

„Gruß aus Durlach“

Eröffnung von Ausstellung historischer Postkarten im Pfinzgaumuseum

Historische Postkarten mit Ansichten von Durlach präsentiert das Pfinzgaumuseum ab dem 23. März in einer Sonderausstellung. Die Karten stammen aus einer Privatsammlung, die

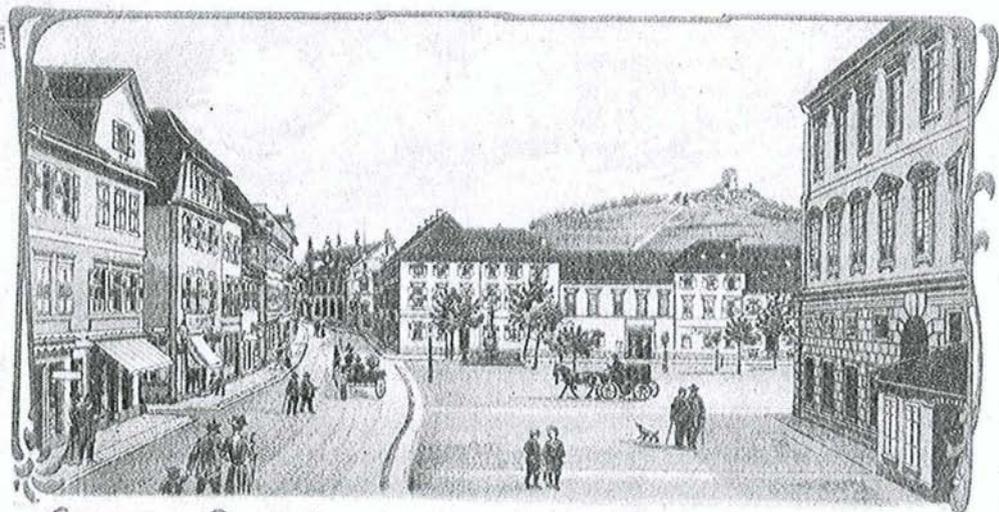
das Pfinzgaumuseum 2012 vom Freundeskreis Pfinzgaumuseum - Historischer Verein Durlach als Schenkung erhielt. Sie werden nun erstmals der Öffentlichkeit



präsentiert. Die ausgestellten Postkarten, von denen die ältesten aus den 1890er-Jahren stammen, lassen erkennen, wie Durlach früher aussah und wie es sich im Lauf der Zeit veränderte.

So können die Besucher anhand der Postkarten eine Zeitreise in das Durlach der Vergangenheit unternehmen - und dabei etwa einen Blick auf den Turmberg werfen, einen Spaziergang durch die Pfinztalstraße machen oder Sehenswürdigkeiten wie Basler Tor, Stadtkirche, Rathaus und Karlsburg betrachten. Ebenso zu sehen sind Ansichten von Durlacher Gastwirtschaften, Industriebetrieben und Verkehrsbauten sowie Postkarten, die zu Festen oder Ereignissen

erschieden. Die bis 1. September laufende Ausstellung wird von Führungen, wie etwa am Sonntag, 24. März, um 15 Uhr, begleitet. Junge Besucher können an einer Kinderstation eigene Postkartenmotive entwerfen und mit diesen an einer Verlosung attraktiver Preise teilnehmen. Zudem haben Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren in den Oster-, Pfingst- und Sommerferien die Möglichkeit, die Ausstellung im Rahmen von kostenlosen Workshops zu erkunden. Nähere Informationen zum Begleitprogramm sind unter www.karlsruhe.de/bl/stadtgeschichte/pfinzgaumuseum.de zu finden. Der Eintritt in die Ausstellung ist frei.



Gruss aus Durlach.



Als der Pfalzgraf zur großen Heerschau rief

Vor 625 Jahren versammelte sich in Wiesloch die Blüte der Kraichgauer Ritterschaft – Eine Entdeckung Ludwig Hildebrandts

RNZ vom 23./24.02.2013

Wiesloch. (o6) Dem Betrachter muss sich an jenem 28. Juli 1388 ein prächtiges Bild geboten haben: überall Rüstungen, Wimpel, Pferde und Zelte. Denn an diesem Sommertag versammelten sich Ritter aus dem ganzen Kraichgau, dem Odenwald und der linksrheinischen Pfalz in Wiesloch – 187 an der Zahl, die Blüte ihres Standes. Zusammen mit dem bewaffneten Gefolge waren es wohl gut und gerne 600 Menschen, die damals vor den Toren der Stadt lagerten, schätzt der Heimatforscher Dr. Ludwig Hildebrandt. Er ist bei seinen historischen Forschungen auf die Spuren dieses außergewöhnlichen Ereignisses gestoßen, das selbst Kenner der Kurpfälzer Geschichte in Erstaunen versetzt. Denn vor 625 Jahren fand in Wiesloch eine regelrechte Heerschau statt, zu der der damalige Pfalzgraf Ruprecht I. seine Dienstleute (Ministeriale) und neu in seinem Sold stehende Ritter zusammengerufen hatte.

Der Grund war eine veritable Kriegserklärung, die Pfalzgraf Ruprecht an den Schwäbischen Städtebund richtete. Von dieser Wieslocher „Fehdeansage“ gibt es eine Urkunde, auf der sich die Namen besagter 187 Ritter finden. Für Ludwig Hildebrandt ist diese Liste so etwas wie das „Who is Who“ der Kraichgauer Ritterschaft. Fast alle Namen sind hier versammelt: die Familie Sickingen ebenso wie die Hirschhorner, die Flehinger oder die Göler von Ravensburg (die ihren Sitz in Schatthausen haben). Und Hildebrandt ist sich sicher, dass die Genannten bei der Ausstellung der Urkunde in Wiesloch nicht nur „symbolisch“, sondern tatsächlich anwesend waren. „Die waren alle da“, sagt er und führt eine gan-



ze Reihe von Indizien an. Offenbar, so sein Fazit, hat der Schreiber die Ritter so aufnotiert, wie sie vor ihm erschienen sind: nämlich familien- und herkunftsweise.

Entdeckt hat Ludwig Hildebrandt die sensationelle Nachricht aus dem späten Mittelalter eher zufällig: beim Blättern in einem Regestenband über das Urkundenwesen Ruprechts I. In solchen Bänden sind die Urkunden nicht komplett abgedruckt, sondern jeweils nur kurze Inhaltsangaben. Doch im konkreten Fall genügte der Hinweis auf das Ausstel-

lungsdatum und den Ausstellungsort Wiesloch. Die Neugier des Heimatforschers war geweckt. Im Regestenband war auch angegeben, dass im Stadtarchiv Frankfurt eine zeitgenössische Kopie der Originalurkunde lagert. Von dort hat Ludwig Hildebrandt das Dokument als Kopie bekommen und sich umgehend an dessen Auswertung gemacht – eine „Heidenarbeit“, wie er erzählt, zumal er Neuland betrat. Seines Wissens ist die Urkunde noch nie regionalgeschichtlich ausgewertet worden.

Umso aufsehenerregender sind die Ergebnisse. Nicht nur, dass Ludwig Hildebrandt das Adelstreffen in Wiesloch nachweisen konnte, er hat bislang auch etwa hundert der 187 genannten Ritter sicher identifizieren können. 18 von ihnen werden erstmals urkundlich erwähnt, was den Schluss zulässt, dass es sich um junge Männer handelte, zwischen 16 und 20 Jahre alt. Sie treten hier zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung und nicht wenige von ihnen machen später eine steile Karriere, urkunden als Amtmänner des

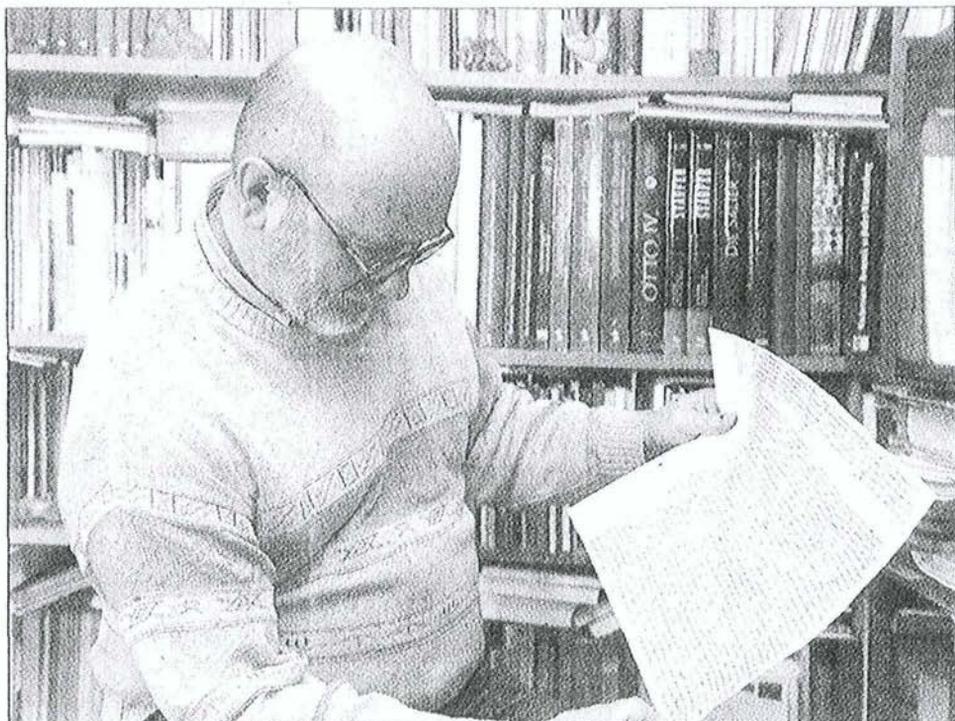


Pfalzgrafen oder als Vögte. Offenbar hatten sie sich bei dem Feldzug bewährt, den der Pfalzgraf von Wiesloch aus unternahm.

Die Weinstadt zählte damals „vielleicht 500 Einwohner“, so Ludwig Hildebrandt. Die große Pestepidemie war gerade einmal 40 Jahre her, erst 1360 erhielt Wiesloch die Stadtmauer, deren Reste heute noch zu sehen sind. Aber: Wiesloch war damals schon zentral gelegen und gut erreichbar, und es hatte ei-

ne große Burg (das heutige Polizeigebäude), die dem Pfalzgrafen als Residenz dienen konnte. Ideale Bedingungen also für einen militärischen Aufmarsch.

Von Wiesloch aus setzte sich das pfalzgräfliche Heer zunächst Richtung Heilbronn in Bewegung. Drei Tage nach der Fehdeansage (der vorgeschriebenen Frist) begann dort die Belagerung. Offenbar ist Pfalzgraf Ruprecht mit seinen Truppen dann aber weiter ins Württembergische gezogen. Ziel war Ludwig Hil-



Heimatforscher Dr. Ludwig Hildebrandt hat in den Archiven Erstaunliches entdeckt: Eine spätmittelalterliche Urkunde berichtet von einem großen Rittertreffen, das am 28. Juli 1388 in Wiesloch stattfand. Der berühmte Merianstich stammt zwar von 1619, vermittelt aber einen Eindruck, wie Wiesloch im späten Mittelalter ausgesehen haben könnte, als vor seinen Toren die Ritter aus dem ganzen Kraichgau, dem Odenwald und der Pfalz lagerten. Pfalzgraf Ruprecht I. versammelte hier sein Heer für einen Feldzug gegen den Schwäbischen Städtebund. Er residierte damals in der Burg, deren Silhouette links auf der Stadtansicht Wieslochs zu sehen ist. Foto: Helmut Pfeifer/Merianstich-Original; Archiv Dr. Ludwig Hildebrandt



debrandt zufolge der Ort Döffingen, Schauplatz einer der schlimmsten und folgenreichsten Schlachten des späten Mittelalters. Bis zu 2500 Menschen sollen bei dem blutigen Gemetzel ums Leben gekommen sein, das wäre etwa die Hälfte der Beteiligten. Auf dem Schlachtfeld standen sich am 23. August 1388 die Truppen des Schwäbischen Städtebundes und ein Bündnis süddeutscher Fürsten unter Führung des Grafen Eberhard II. von Württemberg gegenüber.

Es war der dramatische Höhepunkt eines seit Jahren schwelenden Konflikts, bei dem es den Reichsstädten darum ging, ihre Unabhängigkeit zu wahren, während die Landesfürsten damit begannen, Territorialstaaten zu bilden. Dabei versuchten sie, die Reichsstädte unter ihre Botmäßigkeit zu zwingen. Zuletzt hatten die bayrischen Herzöge den Bischof von Salzburg gefangen gesetzt, einen Verbündeten des Städtebundes. Es kam zum Krieg, bei dem sich der Württemberger auf die Seite der Bayern schlug. Pfalzgraf Ruprecht I. bot sich zunächst als Vermittler an und handelte auch einen Kompromiss aus, der jedoch von den Städten zurückgewiesen wurde. Ruprecht fühlte sich brüskiert und reagierte mit der Fehdeansage von Wiesloch.

Damit war das Szenarium für die Schlacht von Döffingen bereitet. Ludwig Hildebrandt ist sich sicher, dass das pfälzische Aufgebot an ihr teilnahm, und womöglich bildete es sogar das Zünglein an der Waage, das dem Fürstenheer am Ende den Sieg brachte. Ein Indiz dafür ist die schillernde Gestalt des „Gleißenden Wolfs von Wunnenstein“ – ein damals berühmter Haudegen und Fehderitter, der später durch die romantischen Gedichte Ludwig Uhlands

zur Sagengestalt wurde. Eine Legende erzählt, dass der „Gleißende Wolf“ bei der Schlacht von Döffingen auf der Seite Eberhards von Württemberg focht, obwohl er diesen früher einmal zu entführen versucht hatte.

Ludwig Hildebrandt hat nun eine interessante Entdeckung gemacht: Der „Gleißende Wolf“ ist einer der Adligen, die in der Wieslocher Fehdeansage auftauchen. Das lässt den doppelten Schluss zu, dass Wolf von Wunnenstein tatsächlich an der Schlacht von Döffingen teilnahm und dass er dies zusammen mit dem Aufgebot des Pfalzgrafen Ruprecht tat.

Über die Schlacht selber gibt es Hildebrandt zufolge nur sehr wenige Quellen. Demnach ist das Heer des Städtebundes plündernd und sengend ins Württembergische gezogen und belagerte schließlich die Bewohner Döffingens, die sich auf den ummauerten und eigentlich sakrosankten Friedhof zurückgezogen hatten. Hier trat Graf Eberhard von Württemberg den Eindringlingen entgegen. Zunächst sah er keineswegs wie der sichere Sieger aus. Seine Vorhut wurde sogar komplett aufgerieben. Dabei fiel sein ältester Sohn Ulrich. Das Blatt wendete sich erst, als Verstärkung für das Fürstenheer auf dem Schlachtfeld erschien. Die Truppen des Städtebundes wurden davon offenbar völlig überrascht, gerieten in Panik und lösten sich auf. Die heillose Flucht endete in einem Blutbad. Vermutlich sind Ludwig Hildebrandt zufolge bis zu 1300 Städter gefallen, darunter ihr Hauptmann Konrad Besserer. Auch die Verluste des Fürstenheeres waren enorm. 40 Wagenladungen soll es erfordert haben, die Toten abzutransportieren. Ihre Zahl wird auf 600 geschätzt.

Die Truppen des Pfalzgrafen sind aber offensichtlich glimpflich davon gekommen. Von den Rittern und Edelknechten der Wieslocher Fehdeansage hat Ludwig Hildebrandt bislang nur sieben später



nicht mehr nachweisen können, darunter einen Reinhard Frei von Hohenhardt (Burg bei Schatthausen), einen Fritz von Michelfeld und einen Wilhelm von Helmstadt. Ein Beweis, dass sie in Döffingen gefallen sind, ist das natürlich nicht (Hildebrandt: „Wir haben keine Todesanzeigen“). Aber ein starkes Indiz schon. Dass die Verlustliste eher kurz ist, spricht nach Hildebrandt auch dafür, dass das Heer der Pfälzer und Kraichgauer eher spät auf dem Schlachtfeld erschien und wahrscheinlich zur Verstärkung gehörte,

die den Ausschlag gab.

Die Schlacht bei Döffingen hatte tief greifende Folgen für den weiteren Gang der Geschichte. Die Städte haben sich von der Niederlage nie mehr erholt. Sie verloren an Macht, während die Territorialherren immer stärker wurden: eine echte Weichenstellung. Das Faszinierende daran für Ludwig Hildebrandt: Wiesloch spielte bei diesem geschichtlichen Prozess eine prominente Rolle. Hier war die Fehdeansage für die Schlacht bei Döffingen.

Ein Götterfund aus Berghausen

Heimatverein Pfinztal pflegt

Kooperation mit Römermuseum Remchingen

Von unserem Mitarbeiter
Emil Ehrler

BNN vom 03.04.2013

Pfinztal. Die wohl wichtigste Zeit im damaligen „Dekumatland“, dem Landstrich zwischen dem Rhein im Westen und dem Limes weiter im Osten, sind die Jahre zwischen 150 und 260 nach Christus. In jener Epoche fand Terra Sigillata, von Töpfern hergestelltes römisches Tafelgeschirr, den Weg in diesen Landpuffer in Germanien und auch in den Pfinzgau. Vieles aus jenen Tagen ist heute dank vieler Funde nachweisbar.

Im Römermuseum Remchingen sind zahlreiche Exponate, zumeist Leihgaben des Badischen Landesmuseums, zu sehen. Der Heimatverein Pfinztal pflegt eine Kooperation mit der Einrichtung aus der östlichen Nachbargemeinde im Enzkreis. Die Wiedereröffnung des 2011 gestarteten Römermuseums „Am Nie-

mandsberg“ haben die westlichen Nachbarn jetzt genutzt: Eine großer Besucherzahl aus Pfinztal erhielt eine Sonderführung auf dem 500 Quadratmeter großen Terrain.

Der Mehrzweckbau des Römermuseums wurde von der Gemeinde Remchingen auf historischem Boden errichtet, beginnt Jeff Klotz. Der Museumsleiter weist die Pfinztaler im gläsern überdachten Wirtschaftshof des römischen Gutsgebäudes, einer „villa rustica“, darauf hin, dass mehrere archäologische Fundstellen den Museumsstandort begründen. In römischer Zeit haben in diesem „Dekumatland“ Naturreligionen (Gallier und ein Rest keltischer Herkunft) gelebt. Funde machen ein Stück weit möglich, Religionen zu bestimmen.

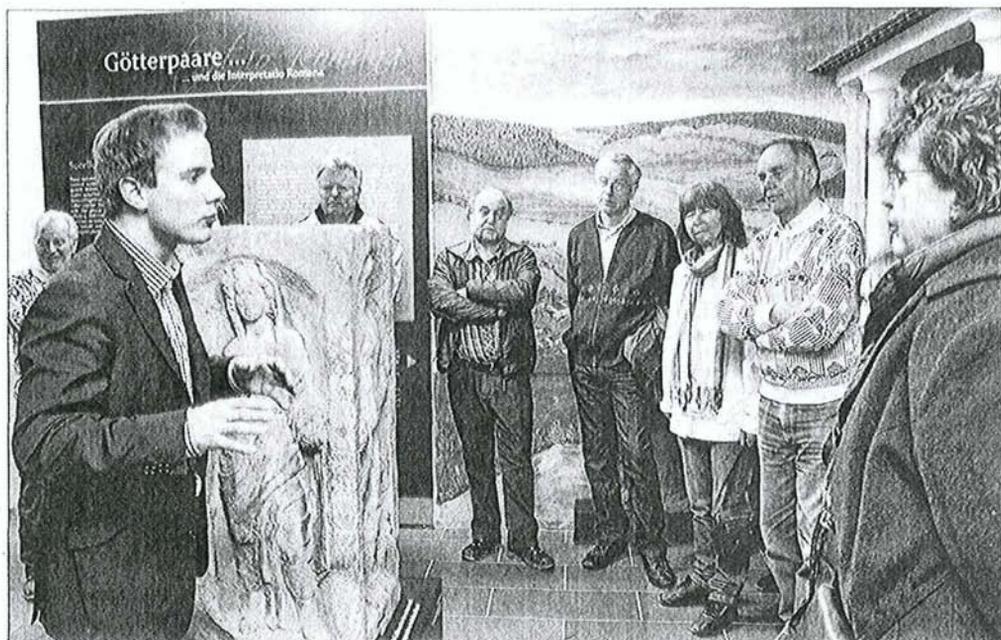


Im oberen Pfinztal, man spricht dabei vom Gebiet zwischen Söllingen und Weiler im Enzkreis, hat man Götterfunde gemacht. Beispielsweise in Kleinsteinbach das Fragment eines Viergöttersteins (abgebildet sind die Gottheiten Herkules, Juno, Merkur und Minerva), einer Säulenform, die es nur in dieser Region gab. Ein Herkules-Relief in Söllingen an der Michaelskirche hat gleichfalls für Aufsehen gesorgt. Ein aufgebauter Teiltempel, daneben die Statuette einer Muttergottheit, symbolisiert die nur in diesem Gebiet aus der Vermengung der Kulturkreise entstandene Bauform. „Alle geschichtsträchtigen Steine wurden hier hergestellt, die Ideen dazu kamen von anderswo“, erklärt Klotz.

Ein ägyptischer Skarabäus (datiert auf 1292 bis 1070 vor Christus) ist gleichfalls zu sehen. Er wurde im Gewann „Maueracker“ in Söllingen gefunden und die Kopie als Leihgabe des Heimat-

vereins Pfinztal zur Verfügung gestellt. Bedeutendster Götterfund auf Gemarkung Berghausen, im „Unteren Pfinztal“, ist eine vollständig erhaltene Schale aus Terra Sigillata. Als Zubehör zu einem Brandgrab, gefunden in ein Meter Tiefe im Gewann „Roßweide“, datiert sie aus jener Zeit. Hergestellt wurde die Schale zweifellos in Gallien, sagt Klotz. Mit Blick auf die Ausstellung meint er: „Alles ist nicht nachweisbar, aber vieles.“ Bemerkenswertes zu Logistik und Infrastruktur des Römermuseums Remchingen erfahren die Pfinztaler auch: 44 ehrenamtlich tätige Mitarbeiter gewährleisten den reibungslosen Ablauf. Der Verkauf von Kaffee und Kuchen im integrierten „Café am Römerhof“, dazu Spenden ermöglichen die Unterhaltung des kleinen Museums mit Nischencharakter.

Eine auf die Ausstellung bezogene Vortragsreihe reicht bis Dezember und



INTERESSANTE TERRA-SIGILLATA-FUNDE zeigt das Römermuseum in Remchingen, das der Heimatverein Pfinztal besuchte. Jeff Klotz (links) zeigte den Besuchern unter anderem einen in Kleinsteinbach gefundenen Viergötterstein. Foto: Ehrler



dient als Ergänzung: am 26. April „Römischer Pfinzgau“, ein Kabarettabend, und am 10. Mai „Götter im Pfinztal“.

i Öffnungszeiten

Das Römermuseum Remchingen, Am

Niemandsberg 4 in Wilferdingen, ist wie auch das „Café am Römerhof“ jeden Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Anmeldungen zu Führungen an Anne Panteleit, (0 72 32) 37 25 18 oder anne.panteleit@gmx.de

Streifzug durch die Eppinger Unterwelt

Alte Keller rund um die katholische Stadtpfarrkirche geben einige Rätsel auf

Turmreste und ein „Beinhaus“

RNZ vom 05.03.2013

Eppingen. (db) Auf ein geschichtliches Abenteuer tief unter die Eppinger Altstadt haben sich mehr als 30 interessierte Bürger begeben. Reinhard Ihle, Vorsitzender der Heimatfreunde Eppingen, führte durch die alten, historischen Keller rund um die katholische Stadtpfarrkirche. „Keller sind immer etwas geheimnisvolles, sie sind Kunstbauwerke und unterirdische Geschichtsbücher“, gab Ihle gleich zu Beginn der Exkursion zu verstehen.

Das Areal des alten Speyer Pfarrhofes, der heute der katholischen Pfarrgemeinde gehört, war Ausgangspunkt für einen Streifzug durch acht geheimnisvolle Keller. Zunächst ging es hinab in einen Rüben- und Kartoffelkeller, der unterhalb einer Scheune lag. Ein Gewölbekeller, der von der Familie Hatz landwirtschaftlich genutzt wurde. Als Besonderheit ist hier ein Brunnen zu nennen, der einst in einer Nische des Kellers hinab in die Tiefe gegraben wurde. Das dazugehörige Wohnhaus aus dem Jah-

re 1513 war einst das Pfarrhaus, dann Diakoniat und wurde im 19. Jahrhundert zu einem privaten Bauernhof. Ein tiefer Hauskeller mit einem Regal zeugt heute



Eine alte Flasche Wein gehört eher zu den jüngeren Relikten, auf die man in den historischen Gewölbekellern Eppingens stoßen kann.



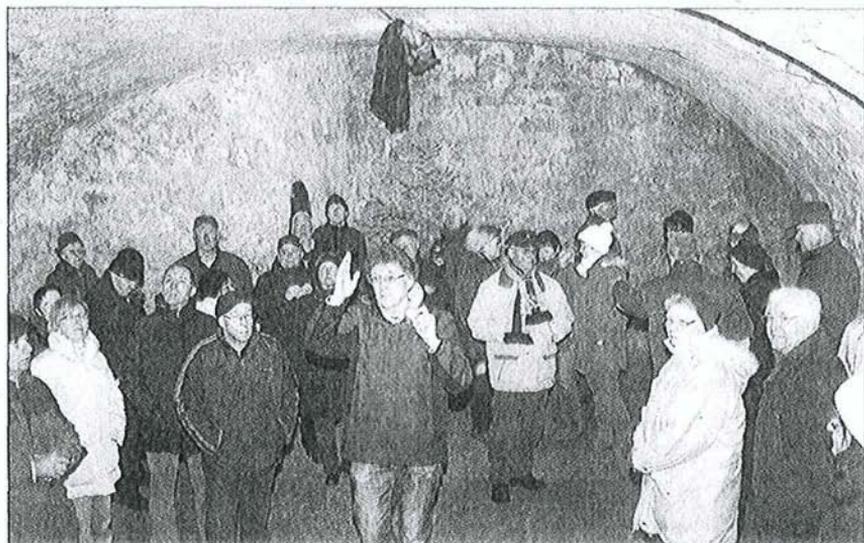
noch davon, dass hier Vorräte in Einmachgläser gelagert wurden.

Abenteuerlich mutet ein kleiner Kriechgang an, der zu einem Nachbarkeller führt. Warum wurde er gebaut? War es ein mittelalterlicher Fluchtweg, oder diente er gar als Schmuggeltunnel. Erste Rätsel tun sich auf.

Im angrenzenden Wohnhaus kommt die Gruppe zunächst in einen Balkenkeller. Ein mächtiger Balken auf einem Steinsockel stützt die Decke ab. Die gut zu erkennende Bearbeitungsart lässt den Fachmann erkennen, dass der Stützbalken sehr alt ist, ja sogar älter als das Haus selbst. Vom Balkenkeller geht es noch einmal eine lange Treppe tief hinunter. Hier befindet sich ein großer, geheimnisvoller Gewölbekeller. Eine spannende Unterwelt tut sich auf. Stehen wir hier an den Wurzeln der Eppinger Besiedlung? Wieder gibt eine große Nische ein Rätsel auf. Gab es einst gar eine sakrale Nutzung, oder war hier ein Durchgang in einen unbekanntem Be-

reich? Spekulationen schießen ins Kraut. Vielleicht gar eine Friedhofkapelle, da hier im Bereich um die Kirche sich einmal der Eppinger Friedhof befand? Doch dieser These widerspricht Pfarrer Manfred Tschacher, der sich inzwischen tief in die Eppinger Geschichte eingearbeitet hat.

Gebückt geht es durch einen kleinen niedrigen Durchgang nach nebenan, in einen ganz versteckt und verwinkelt gelegenen Keller. Auch hier findet man Spuren, dass die Stirnwand zugemauert wurde. Zwei Löcher sind in die Sandsteinwand gebohrt. Der Forscherdrang des Pfarrers war hier entfesselt, und wie Tschacher feststellte, befindet sich hinter der Wand ein Hohlraum, ein verborgenes Geheimnis, das bis heute niemand kennt. Nur eines ist klar. Wir befinden uns hier genau am Ursprung der Eppinger Geschichte, die genau hier, vermutlich mit einem befestigten Verteidigungshügel, begann. Spuren der jünge-



Ein Streifzug mit Reinhard Ihle durch die historischen Keller der Eppinger Unterwelt. Fotos: Brötzmann



ren Vergangenheit lassen sich hier jedoch noch eindeutig klären. Die alte Flasche Wein, die Reinhard Ihle hier findet, weist auf dem Etikett noch einen badi-schen Weißwein aus.

Ein Gebäude weiter, im Kolpinghaus sieht die Gruppe den Vorläufer unseres heutigen Kühlschranks – einen Kellerkühlschrank. Dabei handelt es sich um eine kleine Nische neben dem Kellerabgang, die früher mit einem Regal und einem Türchen versehen war. Hier lagerten die Lebensmittel des täglichen Bedarfes, wie Milch, Butter und dergleichen. Noch einmal gibt es Anlass zu Spekulationen, und zwar im Nebenhaus, das 1712 wieder errichtet wurde. Eine Inschrift nennt als Erbauer den Rechtsanwalt Peter Wannemann und den Handwerker Martin Ernst.

Im großen Keller unter dem Gebäude befindet sich in der Nord-Ost-Ecke eine mächtige, senkrechte Rundung, die wie die Mauer eines Turmes in den Keller hineinragt. Wieder betreten die Kellertour-Teilnehmer den Pfad eines geschichtlichen Abenteurers. Ist dies der Rest eines alten Turmes? Jedenfalls war hier an diesem Ort ein strategisch günstiger Platz gewesen.

Die letzte Station der Exkursion führt die Gruppe schließlich hinüber in den kleinen Keller der Katharinenkapelle, die um das Jahr 1450 erbaut wurde. Der Keller hatte von 1490 bis 1520 eine sakrale Nutzung. Doch hier läuft einem der Schauer über den Rücken, denn wir stehen im sogenannten „Beinhaus“. Dies war ein Ort, wo übrig gebliebene Knochen und Schädel aus dem angrenzenden Friedhof eine letzte Ruhestätte fanden.

Der Kirchenhügel gibt noch viele Rätsel auf

Pfarrer Manfred Tschacher fasste bei einer Führung die bisherigen Erkenntnisse über die ursprüngliche Bebauung zusammen

Eppingen. (jos) Über die Historie und einstige Bebauung des Eppinger Kirchenhügels ist in den vergangenen Jahren einiges ans Licht gekommen, was Pfarrer Manfred Tschacher jetzt bei einer Führung über das Areal den Teilnehmern erläuterte. So gehört der Kirchenhügel zweifelnd zur ersten Bebauung Eppingens und war früher mit einer Ringmauer gegen An-

griffe befestigt, deren Reste im Keller des Hauses Kirchgasse 6 und an der Südostecke der heutigen Kirchenhügelmauer noch zu erkennen sind. Dennoch: „Der Kirchenhügel gibt noch viele Rätsel auf“, so Tschacher.

Von kriegerischen Einwirkungen zeugen die Brandspuren am Kirchturmsockel aus der Stauferzeit. Zu sehen bekamen die Teilnehmer auch die Spin-



deltreppe vom ehemaligen spätgotischen Lettner der Kirche, die jetzt als Aufgang zum Kirchturm benutzt wird. In seinem Vortrag in der Katharinenkapelle skizzierte Pfarrer Tschacher die bauliche Entwicklung von Kirche und Kirchhügel vor der Reformation und nach der Kirchenteilung 1706. Anhand alter Baupläne konnte Tschacher nachweisen, dass die 1445 geweihte Kirche einen Vorchor besaß, der später auch in der Kirche auf dem Ottilienberg nachgebaut wurde. Das vor dem Kircheneingang stehende „Paradies“ mit seinem filigranen Netzgewölbe könne quasi als architektonische Overtüre der heute nicht mehr vorhandenen Vorchor- und Lettneranlage angesehen werden. Unter den vier Gewölben des Lettners stand jeweils ein Altar und im Vorchor das Chorgestühl für die Geistlichen der Stadt Eppingen. Stiftungen von Bürgern und Geistlichen im

14. und 15. Jahrhundert hatten es ermöglicht, dass neben den zwei Pfarrern zehn weitere Geistliche in der Pfarrkirche das Stundengebet sangen sowie auf den sechs Altären der Pfarrkirche, wie auch in drei Nebenkirchen täglich Messen zelebrierten. Am Singen des Abendgebets waren auch der Rektor und Schüler der Lateinschule beteiligt.

Wo die Häuser der meisten Geistlichen und die Lateinschule einst standen, konnte Pfarrer Tschacher lokalisieren. Wie eine Perlenkette säumten sie – ähnlich einer Stiftsanlage – vom alten Marktplatz ausgehend bis zur Badgasse den Kirchhügel. Bis heute erhalten ist mit der jetzigen Ratsschänke das Haus der St. Nikolauspfunde und mit dem Anwesen Kirchgasse 6 das neue Speyrer Pfarrhaus, das 1513 erstmals erwähnt wird.



Pfarrer Manfred Tschacher erläuterte bei einer Führung die bisherigen Erkenntnisse über den Eppinger Kirchhügel. Foto: Semek



Die Erwähnung eines Schulgebäudes 1642 oben in der Badergasse könne darauf hindeuten, so Tschacher, dass es bereits vor der Reformation zwei Schulgebäude gegeben hat: die Deutsche Schule in der Kirchgasse und die Lateinschule in der Badgasse – womöglich das heutige „Bossertsche Haus“.

Nach Einführung der Reformation durch die Kurpfalz

1556 wurde die Präsenz aufgelöst und das Pfründevermögen, je nach Stiftung, von der Pfälzer Kollektur oder der Stadt verwaltet. Aus den beiden Pfarreien wurden eine Pfarr- und eine Diakonatsstelle. Die Katharinenkapelle wurde zur neuen Deutschen Schule umgebaut. In deren altem Schulgebäude wurde eine Mädchenschule errichtet, bis 1698 hier wieder die katholische Schule einzog.

RNZ vom 08./09.05.2013

Viele Spuren hinterlassen

Friedbert Andernach in Freiburg gestorben

Eppingen/Freiburg. (jos) Friedbert Andernach, der von 2001 bis 2004 in Eppingen gelebt hat, ist in Freiburg verstorben. „Er hat sich nicht nur Verdienste für die katholische Pfarrgemeinde, sondern auch für die Stadt Eppingen erworben“, sagte Oberbürgermeister Klaus Holaschke seinerzeit bei der Überreichung des Seidenwappens der Stadt Eppingen in Freiburg.

Andernach wurde am 26. Juni 1926 in Freiburg geboren. Nach dem Studium, war er Lehrer und Rektor für Kunst, Heimat- und Volkskunst und Französisch in Südbaden. 1981 wurde er zum „Chevalier dans l'Ordre des Palmes Académiques“ ernannt, eine der höchsten Auszeichnungen Frankreichs für Verdienste um das Bildungswesen. Neben seiner Lehrtätigkeit war er Musiker und Künstler.

Außer der Hinterglasmalerei waren es besonders die Arma-Christi-Kreuze und Longinuskreuze, denen Andernachs Leidenschaft galt. Vor seinem Umzug fer-

tigte er das Longinuskreuz an der Südseite der Eppinger Kirche. Andernach war auch der Initiator des Museum „Zeugnisse religiösen Volksglaubens“, das neben dem Klostermuseum in St. Märgen das größte Museum für religiöse Volkskunst in Südwestdeutschland ist. Dazu kommt noch der Museumsfriedhof mit seinen schmiedeeisernen Kreuzen und die Schiefer- und Lavakreuze, die er von seinen Wanderungen in den Pyrenäen, Vögegen und in der Auvergne mitgebracht und der Eppinger Pfarrgemeinde ebenso überlassen hat wie einen Großteil der Museumsgegenstände. Die Totenstein im Katharinenhof, der Totentanz an der Katharinenkapelle, das Fünf-Wunden-Kreuz am Karlsplatz, die Himmelsleiter und das Fastentuch sind weitere Zeichen seines Wirkens in Eppingen. Besonders die Pfarrgemeinde hat Andernach sehr viel zu verdanken.

RNZ vom 15.05.2013



Liebe Mitglieder,

wir möchten Sie darauf hinweisen, dass sich ab (spätestens) Februar 2014 das Lastschriftverfahren der Banken europaweit ändert. Einzugsermächtigungen mit Angabe von Bankleitzahl und Kontonummer, die Sie uns freundlicherweise erteilt hatten, sind dann nicht mehr ausreichend, werden ungültig. Es wird ein sogenanntes Sepa-Lastschriftmandat benötigt. Um auch ab 2014 das für Sie gewohnte Einzugsverfahren fortführen zu können, bitten wir Sie, uns die neu erforderlichen Angaben zu übermitteln: BIC-Nummer und IBAN-Nummer! Diese finden Sie auf Ihrer BankCard bzw. auf Ihren Kontoauszügen. Vielen Dank!

An den
Heimatverein Kraichgau e.V.
Heinrich-Heine-Str.1
74074 Heibronn

Sepa-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)

Nachstehend gebe(n) ich/wir Ihnen die neue BIG und IBAN-Nummer bekannt und ermächtige(n) gleichzeitig den Heimatverein Kraichgau e.V. ab sofort bis auf Widerruf den Jahresbeitrag i. H. v. (zutreffendes bitte ankreuzen!)

- 15 € für Einzelmitgliedschaft
 20 € für Familienmitgliedschaft
 30 € für Mitgliedschaft von Vereinen, Kommunen

bei Fälligkeit von meinem/unserem Konto einzuziehen.

Name:.....

Anschrift:.....

Kreditinstitut:.....

BIC-Nummer:

IBAN-Nummer:.....

Datum und Unterschrift:



Mitteilungen der Mitglieder



BNN vom 17.04.2013

Blicke in die Weltgeschichte

Neue Sonderausstellung im Römermuseum in Stettfeld

Sie sind gerade mal 30 Millimeter groß und trotz ihrer Winzigkeit in der Lage, große Momente der Weltgeschichte lebendig werden zu lassen. „Fenster in die Welt der Römer – Zinnfiguren erzählen“, so heißt die neue Sonderausstellung im Stettfelder Römermuseum, die am Samstag vom Freundeskreis Römermuseum eröffnet wurde.

22 Dioramen – Schaukästen – zeigen Alltagsszenen aus dem Leben und bedeutende Ereignisse aus der Zeit des Römischen Reiches in Miniaturformat.

Ob Mietshäuser im Alten Rom, ein Sklavenmarkt, eine römische Raststät-

te oder die Ermordung Caesars, die Varrusschlacht im Teutoburger Wald oder der Triumphzug des Titus – Helmut Saiger, der Schöpfer dieser Miniaturen, hat zahlreiche Momentaufnahmen in Kleinformat liebevoll gebaut und in Szene gesetzt.

Unter der Lupe bemalt der 69-Jährige aus Neuenburg am Rhein die Zinnfiguren, gibt ihnen Gesicht und Ausdruck, bekleidet sie, setzt sie in eine bestimmte Situation und lässt so den Betrachter teilhaben am Leben vor mehr als 2 000 Jahren.

Detailgenau baut er Hintergründe und die vielen Einzelheiten, die zum Verweilen und Schauen einladen. Akribische Recherchen sind erforderlich und gemeinsam mit seiner Frau hat der Hobbyhistoriker viele Originalschauplätze besucht. Deshalb ist die gesamte Szene auch immer stimmig und inklusive Jah-

reszeit, Flora und Fauna authentisch. Mit einem hohen Anteil an Eigenleistung habe der Freundeskreis Römermuseum die Dioramen in eigens dafür angefertigte Ausstellungsrahmen gesetzt und diese mit erläuternden Texten versehen, erklärte der Vorsitzende Michael Schimmelpfennig.

So wie man sie hier sehe, könne die Ausstellung auch anderen Museen zur Verfügung gestellt werden. Großartig sei diese Möglichkeit, zu sehen, wie es da-

mals war und was sich geschichtlich ereignet hat, so Bürgermeister Tony Löffler in seinem Grußwort.

Szenen aus einem anderen Leben

Stettfeld sei als Ausstellungsort geradezu prädestiniert, denn viele Szenen hätten sich hier genauso abspielen können.

Beispiele sind die Situationen „Beerdigung“, „Straßenbau“ oder „Ziegelei“, zu denen im Römermuseum zudem noch örtliche Grabungsfunde zu sehen sind. Auf diese Besonderheit wies Freundeskreis-Mitglied Wolfgang Fischer in gewohnt gereimter Form hin: „...und was die Fenster uns hier verkünden, das kann man auch in Stettfeld finden.“

psp

i Öffnungszeiten

Die Sonderausstellung mit Szenen aus dem römischen Reich ist bis zum 24. November immer sonntags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr im Römermuseum Stettfeld, am Marcellusplatz geöffnet. Weitere Infos im Internet unter www.roemermuseum-stettfeld.de.



Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2013 an folgenden Samstagen
von 9 bis 13 Uhr geöffnet:

6. Juli

7. und 21. September

5. und 19. Oktober

9. und 23. November

sowie 14. Dezember

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

Weiterer Veranstaltungshinweis

Samstag, 1. Februar 2014. Exkursion nach Ubstadt-Weiher OT Stettfeld.
Treffpunkt 14 Uhr vor dem Museumseingang, Lußhardtstraße 14 (neben
der Kirche), 76698 Ubstadt-Weiher.

Um 120 n. Chr. entstand auf der Gemarkung des heutigen Stettfeld eine römische Siedlung, deren Einwohner vorwiegend Handwerker und Händler waren. Die Römer legten Straßen und Wege an, ihre landwirtschaftlichen Betriebe versorgten die Bevölkerung mit Nahrung und in den Gewerbebetrieben wurden Waren, wie z.B. Ziegel für den Hausbau hergestellt. So entstand ein blühender Ort, der eine Fläche bedeckte, die größer als das heutige Stettfeld in den 1970er Jahren war. Informationen unter: www.roemermuseum-stettfeld.de

Sie können uns über das Internet erreichen unter:

vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de



Samstag, 14. September, Exkursion nach Heidelberg. Treffpunkt 13.45 Uhr am Eingang des Kurpfälzischen Museums, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg.

Führung durch Ausstellung: „Die Macht des Glaubens - Der Heidelberger Katechismus“. Unkostenbeitrag: 10 €, Anmeldung bitte bis spätestens 01.09.2013 an E-Mail vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de.

Kurfürst Friedrich von der Pfalz war es, der 1563 das schmale Büchlein in Auftrag gab. Es entwickelte sich zum religiösen Lehrbuch von größter Wirkung. Mit dem Heidelberger Katechismus verbindet sich eine Zeit des Umbruchs, die das 16. und 17. Jahrhundert prägte: Der reformatorische Geist veränderte das Lebensgefühl der Menschen.

Samstag, 19. Oktober, Exkursion nach Wiesloch. Treffpunkt 14.00 Uhr am Weinpavillon des Winzerkellers, Bögnerweg. Führung „Wiesloch sehen, hören und genießen“.

Ob wir auch die die großen Keller des Winzerkellers vorstoßen können, stand zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht fest. Auf jeden Fall findet die Exkursion ihren Abschluss in der Winzerrast bei neuem Wein und Zwiebelkuchen.

Seit gut einem Jahr ist Wiesloch um eine Attraktion reicher – den Rundgang „Wiesloch sehen, hören und genießen“. Das Projekt soll im Zuge dieser Exkursion vorgestellt werden. Außerdem wird uns die Exkursion zu besonders pittoresken Orten in den Wieslocher Weinbergen führen.

Samstag, 30. November, Exkursion nach Kraichtal-Gochsheim. Treffpunkt 14 Uhr an der Martinskirche in Gochsheim (Hauptstraße).

Die Stadt der Bibliothek des Heimatvereins Kraichgau. Frau Jarosch, engagierte Betreuerin unserer Bibliothek wird uns durch den Ort und die traditionsreiche Kirche St. Martin, führen. Auch die Bibliothek im Graf-von-Ebersteinschen Schloss wird uns näher gebracht.

Der Abschluss ist im Bürgerhaus, wo wir die Jubilare für 25- und 40-jährige Mitgliedschaft (hoffentlich) persönlich ehren dürfen.

Besuchen Sie uns im Internet

www.heimatverein-kraichgau.de

